

Leopardi, Giacomo: XxII. Erinnerungen (1817)

1 Ihr schönen Siebensterne, nimmer glaubt' ich,
2 Daß ich euch wieder so begrüßen würde,
3 Hoch über meines Vaters Garten funkelnd,
4 Und Zwiesprach mit euch halten aus den Fenstern
5 Des Hauses, drin ich schon als Kind gewohnt
6 Und meiner Freuden frühes Ende sah.
7 Wie viele Bilder einst, wie viele Märchen
8 Schuf mir im stillen Innern
9 Und eurer leuchtenden Gefährten, damals,
10 Als wortlos ich auf grüner Scholle sitzend
11 Die halben Nächte zu verbringen pflegte
12 Gen Himmel blickend und dem fernen Ruf
13 Der Frösche lauschend draußen in der Ebne.
14 Und an den Hecken, auf den Fluren hin
15 Schweifte der Glühwurm, säuselten im Nachtwind
16 Die duft'gen Laubengäng' und die Cypressen
17 Im Walde dort, und aus dem Vaterhaus
18 Erklangen Wechselreden und der Diener
19 Gelassnes Treiben. Wie unendliche
20 Gedanken, wie viel süße Träume hauchte
21 Das ferne Meer mir zu, die blauen Berge,
22 Die hier mein Blick erreicht und die ich einst
23 Zu überschreiten hoffte, neue Welten,
24 Ein neues Glück verheißend meinem Dasein.
25 Nicht kannt' ich mein Geschick und wußte nicht,
26 Wie oft ich dies mein leidvoll ödes Leben
27 Gern würde tauschen mögen mit dem Tod!

28 Weissagte doch mein Herz mir nicht, ich sei
29 Verdammt, die grüne Jugend hinzuzehren
30 Hier in der wilden Heimath, unter Menschen,
31 Die roh und niedrig, denen Wissenschaft
32 Und Weisheit fremde Namen, oft ein Anlaß

33 Zu Spott und Lachen, die mich fliehn und hassen.
34 Doch nicht aus Neid, da sie nicht höher mich
35 Erachten, als sich selbst: nur weil sie meinen,
36 Ich dünk' es selbst mir insgeheim, obwohl ich
37 Nach außen mir's vor Niemand merken ließ'.
38 Hier bring' ich meine Jahre hin, verlassen,
39 Verborg'n, fern von Lieb' und Leben, muß
40 Im Schwarm Mißwollender zuletzt verhärten,
41 Mich aller Mild' und Tugenden entwöhnen
42 Und zum Verächter noch der Menschen werden
43 Durch diese Horde! Und indeß enteilt
44 Die theure Jugendzeit, die theurer ist,
45 Als Ruhm und Lorbeer, theurer als das Licht
46 Des Tages und des Athems Hauch; so nutzlos,
47 Ohn' irgend eine Lust verlier' ich dich
48 An diesem Ort unmenschlich öder Qual,
49 O du, des dürr'n Lebens einz'ge Blüte!

50 Der Wind trägt mir den Klang der Stunde zu
51 Vom Glockenthurm des Städtchens. Wohl gedenk' ich,
52 Wie dieser Klang mir Trost war in den Nächten,
53 Wenn ich als Knab' in meinem dunklen Zimmer,
54 Umlagert rings von Schrecken, wachend lag
55 Und nach dem Morgen seufzte. Alles rings,
56 Was ich nur seh' und höre, bringt ein Bild mir
57 Zurück und weckt ein süß Erinnern auf,
58 Süß in sich selbst; doch mischt sich schmerzlich ein
59 Der Gegenwart Gefühl, vergebne Sehnsucht
60 Nach alter Zeit und der Gedank': ich
61 Dort der Altan, der nach den letzten Strahlen
62 Der Sonne blickt, – hier die bemalten Wände,
63 Die Heerdenbilder und der Sonnenaufgang
64 Über dem öden Feld: in meiner Muße
65 Wie freuten sie mich tausendfach, da noch
66 Mein übermächt'ger Wahn mir schmeichelnd nah war,

67 Wo ich nur weilte. Diese alten Säle,
68 Wenn hell der Schnee hereinschien und der Wind
69 Um ihre weiten Fenster pfeifend schnob,
70 Erdröhnten vom Gelächter und Gelärm
71 Des Knaben, zu der Zeit, da noch das herbe,
72 Arglist'ge Weltgeheimniß uns so süß
73 Entgegenblickt, da noch der Jüngling, wie
74 Ein unerfahrer Liebender, sein Leben
75 Gleich einer ersten Liebe hätscheln mag,
76 Von selbsterträumter Himmelsschöne trunken.

77 O all ihr Hoffnungen, du holder Trug
78 Der Jugendtage! Immer kehrt die Seele
79 Zu euch zurück. Denn wie die Zeit auch eilt,
80 Wie sich Gedanken und Gefühle wandeln,
81 Niemals vergess' ich euch! Trugbilder, weiß ich,
82 Sind Ruhm und Ehre; Glück und Wonne nur
83 Ein eitler Wunsch; das unfruchtbare Leben
84 Ein nutzlos Elend. Dennoch, ob auch leer
85 All meine Jahre, dunkel und verödet
86 Mein sterblich Dasein, raubt das Glück – wohl seh' ich
87 Es ein – mir wenig nur. Doch ach, so oft ich
88 An euch, ihr Jugendhoffnungen, gedenke,
89 An das, was einst so hold mir vorgeschwebt,
90 Und dann mein jammervoll armselig Leben
91 Erwäg', und daß von so viel schöner Hoffnung
92 Der Tod allein mir heut noch übrig bleibt:
93 Krampft sich mein Herz zusammen, und mir ist,
94 Als gäb' es keinen Trost für solch ein Schicksal.
95 Und wenn nun dieser oft erflachte Tod
96 Mir nahetritt und ich am letzten Ziel
97 All meines Unglücks stehe, wenn die Erde
98 Ein fremdes Thal mir wird und meinem Blick
99 Die Zukunft schwindet: euer dann gewiß
100 Werd' ich gedenken, euer Bild wird mich

101 Den letzten Seufzer kosten, bitter mahnend,
102 Daß ich umsonst gelebt, und in die Süße
103 Des schicksalvollen Tags mir Wermuth träufeln.

104 O, schon im ersten stürmischen Jugenddrang
105 Der Freuden, Aengsten und Begierden rief ich
106 Den Tod so manches Mal und konnte lang'
107 Drauß an der Quelle sitzend drüber brüten,
108 Ob ich nicht besser thäte, Schmerz und Hoffnung
109 In ihrer Flut zu stillen. Dann, durch schleichend
110 Siechthum gerissen an den Rand des Grabes,
111 Weint' ich um meine schöne Jugend, um
112 Der armen Tage Flor, der schon so früh
113 Hinwelkt'; und manchen Abend, wenn ich traurig
114 Auf meinem Bette, dem vertrauten, saß
115 Und bei dem trüben Lämpchen dichtete,
116 Klagt' ich im Einklang mit der nächt'gen Stille
117 Um meinen flücht'gen Geist und sang mir selbst,
118 Als schwänd' ich scheidend hin, das Todtenlied! –

119 Wer kann an euch gedenken ohne Seufzen,
120 O erster Jugendaufgang, o ihr schönen,
121 Ihr unaussprechlich holden Tage, wenn
122 Dem sel'gen Sterblichen ein Mädchenlächeln
123 Zuerst entgegenglänzt! Rings in die Wette
124 Lacht ihn das Alles an; es schweigt der Neid,
125 Noch schlummernd, oder schonend; und die Welt –
126 O seltnes Wunder! – scheint dem Unerfahrenen
127 Die Hand zu seiner Hülfe darzubieten,
128 Entschuldigt sein Verirren, feiert Feste
129 Dem neuen Lebensantritt und empfängt ihn
130 Und schmeichelt täuschend ihm als ihrem Herrn.
131 Die flücht'gen Tage! Wie ein Wetterleuchten
132 Sind sie verweht. Und welcher Sterbliche
133 Weiß noch vom Unglück nichts, dem schon die holde

134 Jahrszeit entschwunden, seine
135 Dem schon die Jugend, ach, die Jugend auslosch!

136 Und du, Nerina! Reden mir nicht auch
137 Von dir all diese Stätten? Wie?
138 Mir aus dem Sinn geschwunden? Wohin gingst du,
139 Daß ich hier einzig nur dein Angedenken
140 Noch finde, Süßeste? Ach, deine Heimath
141 Erblickt dich nimmer; jene Fenster dort,
142 Wo du mit mir geplaudert, drinnen jetzt
143 Sich nur so trüb der Strahl der Sterne spiegelt,
144 Ist leer. Wo bist du, daß ich deine Stimme
145 Nicht tönen höre, wie in jener Zeit,
146 Wo jeder ferne Laut von deinen Lippen,
147 Der zu mir drang, das Blut mir aus der Wange
148 Zum Herzen trieb? Vorbei! Vergangen ist
149 Dein Dasein, süßes Lieb; vergangen bist du.
150 Nun kommt's an Andre, durch die Welt zu wandeln
151 Und diese duft'gen Hügel zu bewohnen.
152 O, rasch vergingst du, und dein Leben war
153 Nur wie ein Traum! Als du dort tanztest, glänzte
154 Die Lust dir an der Stirn, glänzt' in den Augen
155 Die ahnungsvolle Zuversicht, das Licht
156 Der Jugend, – da verlöscht' es das Geschick,
157 Und stille lagst du. Ach, Nerina, immer
158 Herrscht noch in mir die alte Liebe. Oft
159 Bei Festen, in Gesellschaft sprech' ich heimlich
160 Zu mir: O nicht zu Tanz und Festen mehr,
161 Nerina, schmückst du und gesellst du dich! –
162 Und wenn der Mai kommt, grüne Zweig' und Lieder
163 Verliebte Knaben ihren Mädchen bringen,
164 Sag' ich: Nerina, nimmer kehrt für dich
165 Der Frühling wieder, nie die Liebe wieder!
166 An jedem heitern Tag, bei jeder Flur
167 Voll Blumen, jeder Freude, die ich fühle,

168 Sag' ich mir: Ach, Nerina freut sich nimmer,
169 Sieht Erd' und Himmel nicht! – Du gingst dahin,
170 Mein ew'ger Seufzer, gingst dahin! und mir
171 Bleibt treu gesellt bei allen lieblichen
172 Gefühlen, allem Süßen, Trüben, Theuren,
173 Was mich bewegt, ein herbes Angedenken!

(Textopus: XXII. Erinnerungen. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/43355>)